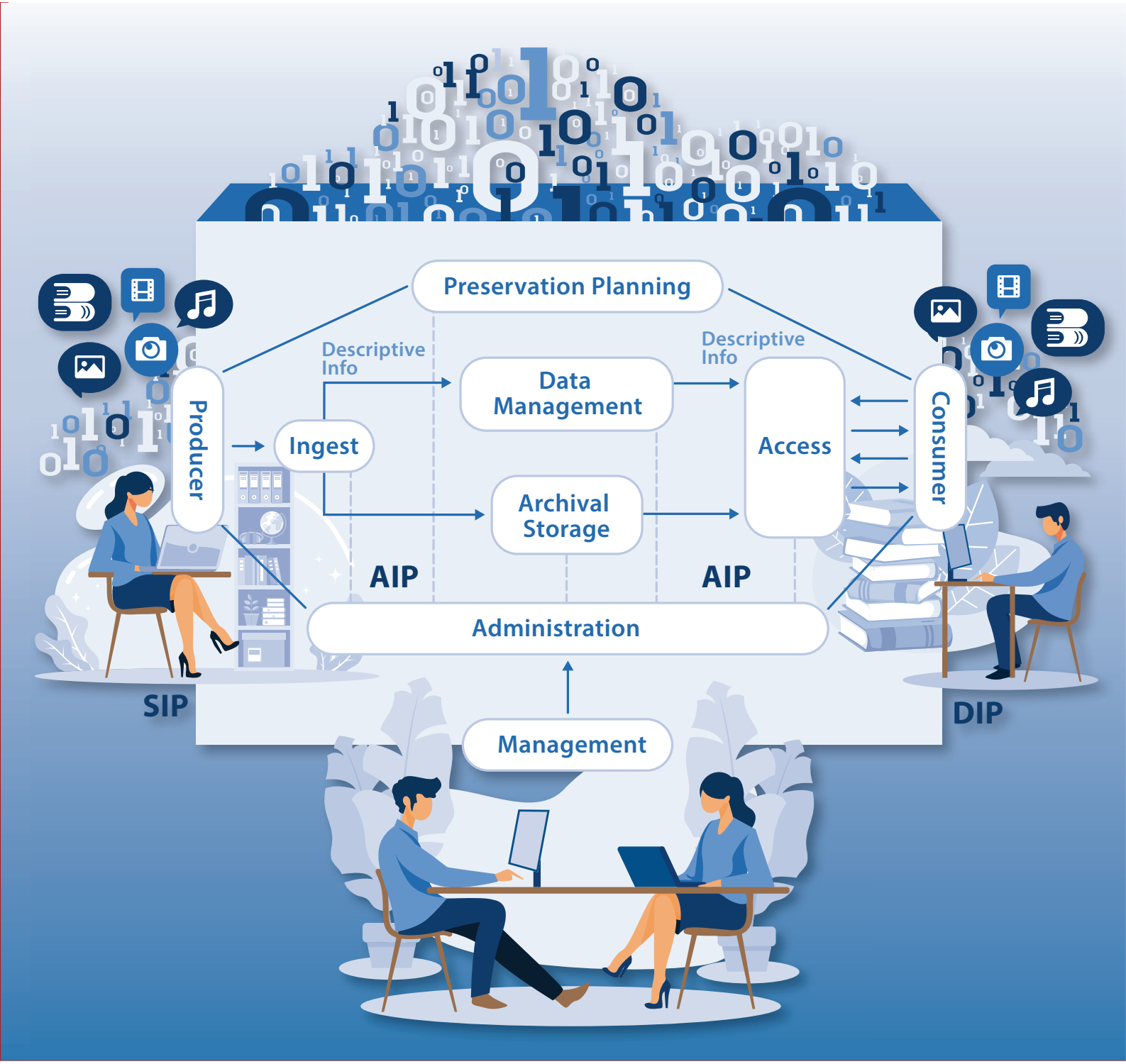

Band 77 · 2023

scrinium

Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare

VERLAG ANTON PUSTET

scrinium

Zeitschrift des Verbandes
Österreichischer Archivarinnen und Archivare

Band 77/2023

VERLAG ANTON PUSTET

Band 77 · 2023

scrinium

Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare

VERLAG ANTON PUSTET

Impressum

Scrinium – Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare
Herausgeber: Verband Österreichischer Archivarinnen und Archivare (VÖA)
Postanschrift: Wiener Stadt- und Landesarchiv, Guglgasse 14, 1110 Wien, Postscheckkonto Nr. 1061.811
Redaktion: Christine Gigler (Archiv der Erzdiözese Salzburg, Kapitelplatz 3, 5020 Salzburg)
gemeinsam mit Susanne Fröhlich und Pia Wallnig.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2023 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Für Inhalt und Stil der Beiträge sind die Verfasserinnen und Verfasser verantwortlich.
Die Wahl der gendergerechten Schreibweise liegt im Ermessen der Verfasserinnen und Verfasser.

Umschlagbild: Tanja Kühnel, nach einer Vorlage von digitalbevaring.dk unter Verwendung
von Grafiken © alwie99d, Julien8001, Valery Brozhinsky, alle shutterstock.com

Grafik, Satz und Produktion: Tanja Kühnel
Korrektorat: Markus Weiglein
Druck: FINIDR s.r.o.
Gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-1099-2

www.pustet.at

Inhalt

Katharina Gölß
Die Einführung eines Dokumentenmanagementsystems in der Diözese St. Pölten 9

Nina Knieling, Johannes Koll, Susanne Prucher und *Bernhard A. Reismann*
MORE MAP (MOdel REcords MAnagement Plan) – Empfehlungen für einen Rahmenaktenplan österreichischer Universitäten 22

Sandra Pfistermüller
Langzeitverfügbarkeit präkustodial miteinbeziehen. Was es bei digitalen Objekten bereits vor ihrer Archivierung zu beachten gilt 38

Marta Riess
Was braucht das Archiv vom Records Management? 59

Felix Vinandy
Forschungsstand zur digitalen Archivierung von behördeninternen Fachanwendungen unter besonderer Berücksichtigung ihrer archivfachlichen Bewertung. 68

Martin Stürzlinger
An RiC führt kein Weg vorbei. Die ersten Schritte beim Beschreiben, Finden und Gefunden werden 87

Günter Mühlberger
Transkribus für Archive oder wie Künstliche Intelligenz den Zugang zu historischen Dokumenten revolutioniert 111

Nina Giesen
Glasplattendigitalisierung im Archiv der TU Graz 128

Susanne Fröhlich und *Christoph Ortner*
Digitalisierung von Glasplatten im Österreichischen Staatsarchiv 142

András Oross
Digitalisierungsprojekte der Ungarischen Archivdelegation
beim Österreichischen Staatsarchiv: Ergebnisse, Erfahrungen, neue Wege 151

Elizabeth Kata
Was tun, wenn's brennt?
Case Study zur Migration von born digital audiovisuellen Dateien 162

Nikola Spasic
Bildbearbeitung und audiovisuelle Quellen 172

Gabriele Fröschl und *Marion Jaks*
Vom Analogarchiv zum Digitalarchiv:
audiovisuelle Archivierung und die digitale Transformation. 180

Bettina Kann, Stefan Majewski und *Michaela Mayr*
Synergien durch konsortiale Langzeitarchivierung 191

Wolfram Dornik
Realitycheck. Digitalstrategie des Stadtarchivs Graz. 196

Gerald Hirtner
Vom Wert eines Vereinsarchivs. Das Archiv der Bürgermusik Tamsweg 205

Tagungsberichte

Schweizer Jahresversammlung und Fachtagung.
Bern, 15.–16. September 2022 *(Karin Sperl)* 214

9. Jahreskongress des ICA 2022 in Rom – unter besonderer Berücksichtigung
aktueller archivethischer Aspekte *(Martin Schlemmer)* 217

Würdig für das Archiv? Bewertung und Überlieferungsbildung
in kirchlichen Archiven. Bericht über den Studientag der VÖA-Fachgruppe
der Archive der anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften
(Magdalena Egger, Johannes Leitner und *Lukas Winder)* 229

Bericht über die 26. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus
digitalen Systemen (AUdS)“ *(Christine Gigler* und *Liane Kirnbauer-Tiefenbach)* . . .234

Tagung des Arbeitskreises der Kommunalarchivarinnen und Kommunalarchivare im Rahmen des Österreichischen Städtebundes 2023 *(Brigitte Rigele)*. 239

Bericht über die Frühjahrstagung der Fachgruppe der Archivar*innen an Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen im Verband Österreichischer Archivarinnen und Archivare *(Juliane Mikoletzky)* 242

Buchbesprechungen

Karel Hruza (Hg.), Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945. Bd. 3, Wien/Köln/Weimar 2019 *(Lorenz Mikoletzky)*. 248

Jens Boel, Perrine Canavaggio, Antonio González Quintana (Hgg.), Archives and Human Rights (Routledge Approaches to History 41), London/New York, NY 2021 *(Tamara Kefer)* 249

Friederike Johanna Nithack (Hg.), Schimmel – eine Herausforderung. Praktisches Handbuch für Beschäftigte in schriftgutverwaltenden Institutionen (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 38), Münster 2021 *(Alexander Aichinger)* 255

Irmgard Christa Becker, Thomas Henne, Niklas Konzen, Robert Meier, Kai Naumann und Karsten Uhde (Hgg.), E-Government und digitale Archivierung. Beiträge zum 23. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Hochschule für Archivwissenschaft 67), Marburg 2021 *(Liane Kirnbauer-Tiefenbach)* 260

Bewertung schwach strukturierter Unterlagen. Mit Beiträgen aus dem Arbeitskreis „Archivische Bewertung“ im VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 107), Köln 2021 *(Susanne Fröhlich)*. 263

Lise Jaillant (Hg.), Archives, Access and Artificial Intelligence. Working with Born-digital and Digitized Archival Collections (Digital Humanities Research 2), Bielefeld 2022 *(Thomas Wallnig)*. 266

Antje Diener-Staeckling, Dagmar Hovestädt, Joachim Kemper und Patricia Lenz (Hgg.), Deutsche Archive im digitalen Zeitalter. Partizipation, Offenheit, Transparenz, Opladen/Berlin/Toronto 2022 *(Kathrin Kininger)*. 268

Dietmar Schenk, Archivkultur. Bausteine zu ihrer Begründung, Stuttgart 2022 *(Christian Keitel)* 270

Bernhard Grau, Laura Scherr und Michael Unger (Hgg.), Festschrift für Margit Ksoll-Marcon (Archivalische Zeitschrift 99) 2 Bde., Wien/Köln 2022 *(Martin Ager)* 272

Susanne Blumesberger, Li Gerhalter und Lydia Jammernegg (Hgg.), Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationspolitiken. Frauen*- und genderspezifische Zugänge (Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 75/1), Wien 2022 *(Amelie Rakar)* 277

Gaby Knoch-Mund, Ulrich Reimer und Barbara Roth-Lochner (Hgg./éd.), Travaux du/Arbeiten aus dem Master of Advanced Studies in Archival, Library and Information Science, 2018–2020 (Informationswissenschaft: Theorie, Methode und Praxis – Sciences de l'information: théorie, méthode et pratique 7), Bern 2022 *(Martin Schlemmer)*. 280

Peter Bußjäger, Ulrich Nachbaur und Jakob Wührer (Hgg.), Aktuelle Fragen des Archivrechts (Schriftenreihe des Instituts für Föderalismus 135), Wien/Hamburg 2022 *(Susanne Fritsch-Rübsamen)* 284

Marcus Stumpf und Katharina Tiemann (Hgg.), Strategien und Wege zur Bewältigung des kommunalarchivischen Arbeitsalltags. Beiträge des 29. digitalen Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) vom 24.–26. November 2021 (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 39), Münster 2022 *(Daniel Haberler-Maier)* 287

Chronik des VÖA

Bericht über die Generalversammlung des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare am 17. November 2022 in Wien *(Elisabeth Schöggl-Ernst)* 292

Zur Gründung der Fachgruppe Wirtschaftsarchive *(Georg Rigele* und *Gerhard Siegl)* 295

Autorinnen und Autoren 297

Würdig für das Archiv? Bewertung und Überlieferungsbildung in kirchlichen Archiven Bericht über den Studientag der VÖA-Fachgruppe der Archive der anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften

Am 30. Jänner 2023 traf sich die VÖA-Fachgruppe der Archive der anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften nach zwei Onlineausgaben wieder in Präsenz zum Studientag. Neben der Freude über ein leibhaftiges Wiedersehen lockte sicher auch das Programm mit dem Titel „Würdig für das Archiv? Bewertung und Überlieferungsbildung in kirchlichen Archiven" eine große Zahl von Interessierten zur Teilnahme. Obwohl das Archiv der Erzdiözese Salzburg als langjähriger und bewährter Gastgeber mit dem Domchorprobensaal einen neuen und größeren Raum reserviert hatte, wurde mit knapp 70 Personen die Kapazitätsgrenze erreicht. Angesichts dieses erfreulichen Zuspruchs soll dieser Bericht, zusammen mit den Folien der Vortragenden auf der Webseite des VÖA, auch für alle Nichtanwesenden einen Einblick in die Inhalte der vier Referate beim Studientag 2023 geben.[1]

Den Einstieg machte Susanne Fröhlich vom Österreichischen Staatsarchiv mit ihrem Vortrag zu „Bewertung im Archiv – alte und neue Grundsätze", in dem sie gewohnte Methoden von Archivarinnen und Archivaren auf deren Tauglichkeit für moderne Herausforderungen untersuchte und Ratschläge aus der Praxis gab. Denn während Bewertung weiterhin die „Königsdisziplin" im Archivarsberuf bleibt, ändern sich mit der vermehrten Übernahme von digitalen Unterlagen viele Rahmenbedingungen und auch Details.

Beispielsweise wird die Authentizität digitaler Unterlagen häufiger in Frage gestellt, wenngleich eigentlich, wie Fröhlich bemerkte, auch bei analogem Archivgut gesunde Skepsis angebracht sein sollte. Für das nötige Vertrauen in eine wahrhaftige Überlieferung ist aus ihrer Sicht daher die Existenz gut strukturierter Metadaten ein wichtiges, positives Bewertungskriterium, speziell für digitale Massenakten. Da aber trotzdem nicht immer alle verfügbaren Metadaten nötig seien, würden diese selbst Gegenstand von Bewertung und Skartierung. Bei digitalen Archivalien gelte es, die signifikanten Eigenschaften zu bewahren, um die relevanten Inhalte zu erhalten. Fröhlich ermutigte in diesem Sinne dazu, gewisse Verluste zuzulassen, etwa beim Verzicht auf die Erhaltung von Farben in Textdokumenten.

Außerdem müssten Archivarinnen und Archivare ein wenig umdenken, was „Original" und „Kopie" oder „Löschen" für digitale Daten bedeute. Eine in ein digitales Langzeitarchivsystem übernommene Datei werde dort dann zum Original, das für die Nachwelt erhalten wird, während beim Löschen des ursprünglichen Originals auf dem abgebenden

1 https://www.voea.at/index.php/fachgruppen/ (zuletzt geprüft am 12. 5. 2023).

Produktivsystem nicht automatisch garantiert sei, dass nicht nur der „Zeiger" des Dateisystems auf die Datei, sondern auch die elektronischen Informationen auf dem Datenträger selbst entfernt wurden.

Eine weitere zentrale Aussage Fröhlichs lautete, dass retrospektive, also erst bei der Abgabe von neuem potentiellem Archivgut erfolgende Bewertung bei digitalen Unterlagen noch aufwendiger sei als bei analogen. Daher werde prospektive Bewertung, etwa anhand von Aktenplänen, und die Kooperation mit den aktenproduzierenden Stellen weitaus wichtiger als bisher. Somit rief Fröhlich dazu auf, sich in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Behörden und/oder Personen vorab zu überlegen, wie wichtige Daten schon vor der Abgabe ans Archiv strukturiert gespeichert und unwichtige davon abgesondert werden können, was auch für kleinere Archive ratsam und machbar sei.

Zuletzt präsentierte sie eine Menge wertvoller Hinweise, Überlegungen und Fragen zur Archivierung von E-Akten und Dokumentenmanagementsystemen, Fachinformationssystemen, (un-)strukturierten Fileablagen sowie Social-Media-Inhalten, die auf den eingangs erwähnten Folien dokumentiert sind und zeigen, dass es noch viel Gesprächsbedarf zu diesen Themen gibt.

Die zweite Referentin vor der Mittagspause und Archivarin im Archiv der Erzdiözese Salzburg, Christine Gigler, stellte die Arbeit mit Aktenplänen im Rahmen der Bewertung von Schriftgut und der Überlieferungsbildung vor. Der Mangel an personellen und vor allem räumlichen Ressourcen in Verbindung mit der zunehmenden Masse an Schriftgut mache es unumgänglich, bereits vor Überstellung ins Archiv steuernd einzugreifen und gemeinsam mit den abgebenden Stellen eine quantitative Verringerung des Materials anzustreben. Nutzbarmachung und Sicherung von Schriftgut könnten nur mittels einer planvollen und zielgerichteten Übernahme erreicht werden, so Gigler. Wichtig seien nachvollziehbare und möglichst wertfreie Entscheidungen in der Bewertung von Unterlagen, die entweder für archivwürdig bzw. archivreif oder für die Nachwelt nicht relevant erklärt werden. Kirchliche Archivarinnen und Archivare halten sich in ihrer Bewertungshoheit an einschlägige Archivgesetze, Satzungen und Normen. Gigler zitierte hierzu § 3, Abs. 4 aus der „Ordnung für die kirchlichen Archive Österreichs (KAO-Ö)" von 2021: „Archivwürdig sind Unterlagen, die der Rechtssicherung und der Nachvollziehung von Verwaltungsvorgängen dienen oder aufgrund von gesetzlichen Vorschriften dauerhaft aufbewahrt werden müssen, die das Wirken der Kirche dokumentieren und von bleibendem Wert für Wissenschaft und Forschung sind." Die Frage, was „bleibender Wert" bedeute, sei aber nicht einfach zu beantworten, so die Referentin.

Ein bewährtes Instrument, um den bleibenden Wert der Unterlagen einer Stelle bzw. Behörde konkret zu identifizieren, sei der Aktenplan. Für die Erstellung eines solchen Aktenplans sei eine umfangreiche Analyse des Provenienzbildners bzw. der Schriftgutproduzenten, deren Funktionen, Zuständigkeiten und Aufgabenbereiche notwendig, um daraus Kenntnisse über die Art der produzierten Unterlagen zu gewinnen. Gigler sprach hier von einem Lifecycle-Modell von Schriftgut, wenn bereits bei dessen Bearbeitung und

Abb.: Blick ins Auditorium (Foto: Ordensgemeinschaften Österreich).

Ablage über die spätere Aussonderung, Archivierung oder Vernichtung reflektiert werde. Ein Aktenplan diene der Übersichtlichkeit und Nachvollziehbarkeit der Tätigkeiten einer Behörde. Vorteile für die Schriftgutproduzenten sind die rasche Auffindung von benötigten Unterlagen und die personelle Unabhängigkeit in der Bearbeitung. Vorteile für das Archiv ergeben sich in der Unterstützung einer geordneten Aussonderung und in der Möglichkeit, Bewertungsentscheidungen bereits prospektiv treffen zu können.

Aus genannten Gründen und da die Diözesanarchive laut Kirchlicher Archivordnung (§ 1, Abs. 1) auch für die Pfarrarchive in ihrem Sprengel zuständig sind, wurde in der Erzdiözese Salzburg gemeinsam mit ausgewählten Pfarrämtern ein Rahmenaktenplan für alle Pfarrämter der Erzdiözese erstellt. Dieser beinhaltet Metadaten zu den einzelnen zu erwartenden Unterlagen, wie etwa eine Aufbewahrungsfrist oder eben prospektive Bewertungsentscheidungen. Durch diese vorausschauende Bewertung vor der Entstehung der Unterlagen könnten ad-hoc-Bewertungen unter Zeitdruck vermieden und die Bewertung vom Prozess der Übernahme entflochten werden, so die Archivarin. Die frühzeitige Planbarkeit von Aussonderung und Abgabe ans Archiv mittels Aktenplan sei bei analogen Unterlagen wärmstens empfohlen, bei digitalen Dokumenten sei es Voraussetzung, um eine dichte Überlieferung zu gewährleisten. Aus dem Rahmenaktenplan für Pfarrämter geht hervor, dass etwa ein Drittel des anfallenden Schriftguts von vornherein für die Archivierung bestimmt, ca. ein Drittel nach Ablauf einer angegebenen Frist zu skartieren und

rund ein Drittel der Unterlagen gegebenenfalls retrospektiv zu bewerten sei. Wichtig sei es, Redundanzen zu vermeiden und Unterlagen, die eindeutig in andere Zuständigkeiten fallen, als solche zu identifizieren. Die direkte Zusammenarbeit mit den Schriftgutproduzenten führe letztendlich zur Verbesserung einer transparenten und nachvollziehbaren Überlieferungsbildung.

Nach der Mittagspause führte Mirjam Trojer, Archivarin im Prämonstratenserstift Wilten, in die „Herausforderung einer Bewertung in Ordensarchiven" ein. In einem „Ein-Frau-Archiv" bleibe nur wenig Zeit, sich mit dem Thema Bewerten auseinanderzusetzen. Bewertung finde meistens erst nach der Übernahme von Schriftgut und anderen Unterlagen und parallel zur Ordnung dieser statt. Bewertungskataloge kämen äußerst selten zum Einsatz, so die Referentin ganz ehrlich und vielen Teilnehmenden aus der Seele sprechend. Ein kleines Archiv wie ein Ordensarchiv ohne behördliche Registraturen ähnle einer Familie, und die Schriftgutproduzenten seien meistens gute Bekannte, manchmal Freunde. Eine Bewertung dieser Unterlagen geschehe daher vielfach sehr intuitiv. Auch Ordensarchivare und -archivarinnen handelten dabei aber nicht gänzlich im „rechtsfreien" Raum, denn die „Richtlinien zur Sicherung und Nutzung der Ordensarchive" von 2006 dienten auch hier als Ausgangslage. Hierin ist etwa die Rede von Ordensarchiven als „Gedächtnisorte" zur Überlieferung der „Inkulturation des Evangeliums" und der Tradition (§ 1, Abs. 3). Ähnlich wie in der „Ordnung für die kirchlichen Archive Österreichs (KAO-Ö)" wird auch hier der „bleibende Wert", der sich in der Bewertungspraxis nur schwer definieren lässt, betont.

Neben der Auseinandersetzung mit den geltenden Rechtsgrundlagen und Normen sei auch die Aneignung von Kenntnissen über die Verwaltungsstrukturen und Aufgaben des Ordens von Bedeutung. Zum einen geschehe dies mittels Informationsgesprächen in den Dienststellen, zum anderen durch das systematische Sammeln von Organisationshilfsmitteln wie Organigrammen, Schematismen oder Haus- und Ordensstatuten, so Trojer. Formale Bewertungskriterien, wie die Aussonderung bestimmter Unterlagen nach Ablauf gesetzlicher Fristen oder die Vermeidung von Redundanzen, seien von inhaltlichen Bewertungskriterien zu unterscheiden. Erstere führten relativ einfach zu einer quantitativen Verringerung und qualitativen Verdichtung des Informationsgehalts, letztere seien um einiges subjektiver in der Ausführung: „Was beschreibt eine Ordensgemeinschaft?", „Wie beschreibt man das Charisma eines Ordens?" oder „Was interessiert die Öffentlichkeit in Zukunft?", fragte die Archivarin und regte damit zum Nachdenken an.

Als Beispiel aus der Praxis führte Trojer das mühsame Bewerten von Nachlässen an. Was geschieht mit den Unterlagen des Ordensbruders, der leidenschaftlicher Krippenbauer war und in seinem Nachlass zahlreiche, seinem Hobby geschuldete Schriftstücke, Bilder oder Lektüre zu Krippenbau hortete? Oder mit den zahllosen Landschaftsfotografien eines weiteren Ordensbruders, der als Hobbyfotograf bekannt war? Beide Freizeitaktivitäten haben nichts mit dem Orden der Prämonstratenser zu tun und bildeten dennoch einen wichtigen Aspekt dieser Persönlichkeiten. Das Publikum merkte, worauf Mirjam Trojer

hinauswollte, und bestätigte, dass es sich hier um sehr subjektive Bewertungsentscheidungen handeln würde. Abschließend verwies die Referentin darauf, dass sich Archivarinnen und Archivare bei der Bewertung immer auch vor Augen halten müssten, für wen das Archiv zuständig sei und mit welcher Forschungsfrage welches Archiv aufzusuchen sei. Nicht auf alles und jedes Interesse müsste dabei Rücksicht genommen werden, wenn das Forschungsdesiderat nichts mit der Tätigkeit der Aktenproduzenten zu tun habe.

Einem wichtigen Aspekt in der digitalen Archivierung widmete sich Sandra Pfistermüller (DUB Linz). Wie kann das Archiv digitale Objekte (logisch abgegrenzte Dateneinheiten einschließlich ihrer Metadaten) bereits in ihrer präkustodialen Phase betreuen? Wie ist etwa mit digitalen Vor- und Nachlässen vor ihrer Übergabe an das Archiv umzugehen?

Wenn überhaupt digitale Daten, auf Grundlage des archivischen Sammlungsprofils, an das Archiv übergeben werden, dann geschehe dies oft in einer unstrukturierten Form, in einer Mischung aus persönlichen und institutionellen, bedeutsamen und irrelevanten Daten, originalem und fremdem Schriftgut, aktuellen und veralteten Formaten. Durch den fehlenden physischen Platzbedarf digitaler Unterlagen sei man bekanntlich weniger geneigt, für Ordnung auf seinen Speichermedien zu sorgen und Unwichtiges zu löschen. Überdies besäßen die Erben von für Archive wichtigen Bestandsbildnern nicht selten zu wenig Bewusstsein oder Verständnis für die Archivierung von Schriftgut.

Wolle man all dem vorbeugen, so sei bei sämtlichen Beteiligten zunächst Vertrauen in die Professionalität des Archivs aufzubauen, vor allem in Hinblick auf Bewertung, Daten- und Persönlichkeitsschutz oder Urheberrecht. Dies gelinge am besten durch persönliche Beziehungen, Bewusstseinsbildung und Eingehen auf individuelle Bedenken, aber auch durch eine Öffentlichkeitsarbeit, die das Sammlungsprofil und die Wichtigkeit der Übernahme relevanter Vor- und Nachlässe darstelle.

Das Archiv müsse sich seinerseits darüber im Klaren sein, dass gerade im Digitalbereich eine „wohlwollende Vernachlässigung" des Schriftguts keine Option sei: Digitale Objekte seien durch den technologischen Wandel fragil und gefährdet, Datenmanagement und -erhaltung seien zeitaufwendige und ressourcenintensive Daueraufgaben, und die Bewertung von Digitalschriftgut sei aufgrund meist massenhafter Ansammlungen ebenso notwendig wie herausfordernd. Daher müsse vor einer Überforderung der Archive gewarnt werden. Das Ziel sei wie immer, nicht nur die archivwürdigen Bestände zu erhalten, sondern auch den Zugang zu ihnen sicherzustellen.

Mit dem Ende dieses Studientags bleibt der Blick auf den nächsten, der wie gewohnt am letzten Montag im Jänner, also am 29. Jänner 2024, in Salzburg stattfinden und Vorträge zum Themenfeld „Erschließung" anbieten wird. Das Organisationsteam freut sich auf ähnlich viele Besucher wie 2023!

Magdalena Egger, Johannes Leitner und Lukas Winder